

deutschen Holzschnitt innerhalb der Kunst der Völker zu einem Gebiet von besonderer Eigenart und letzter Vollendung ausreifen lassen.

Die Bedeutung des Holzschnittes geht dann durch die aufsteigende Entwicklung des Kupferstiches zurück: der Holzschnitt bleibt als Volkskunst erhalten, er schaltet aus der zeitgenössischen Kunstentwicklung aus, bedeutet aber noch eine volkstümlich bewahrte, dem Volkstum besonders entsprechende Ausdruckssprache, die kaum noch für hohe Kunst, wohl aber für einfache Bedürfnisse gebraucht wird. Anschlagzettel für den Jahrmarkt, Kartenspiele, Etiketten, Packungen, besonders für Tabak, Buchillustrationen wie die klassischen Blätter zu Kortums *Jobsiade*, Kalender, Volksbücher, Flugblätter, Patenkarten und Wallfahrtsbilder sind in der alt vertrauten Holzschnittechnik ausgeführt und erfreuen uns noch heute in der Drastik und heiteren Kraft ihrer Sprache.

Mit dem Ende des 18. Jahrhunderts entwickelt sich dann, von England aus durch Bewick, von Berlin aus durch Vater und Sohn Unger verbreitet, eine neue Verwendung dieser Technik, wobei nicht mehr derb und kräftig in Längsholz geschnitten, sondern scharf und präzise in das Hirnholz gestochen wurde. Der Holzstich ermöglicht tonige Wirkungen und feinste Abstufung der Schatten, er wetteifert darin mit dem Kupferstich und im Laufe der Entwicklung auch mit der Lithographie. Letzten Endes ist er aber kopierende Übertragung der originalen Zeichnung.

Zu höchster Bedeutung entwickelt sich die Xylographie im Werk Adolf Menzels. Menzel hat zwar nicht selbst die Holzstichtechnik ausgeübt, er hat aber, wofür das Material des Berliner Kupferstichkabinetts lehrreiche Beispiele enthält, mit letzter Gewissenhaftigkeit und Strenge die technische Ausführung geleitet. So sind die Illustrationen zu Kuglers *Geschichte Friedrichs des Großen* im Jahre 1840 entstanden, ein Werk, das einzigartig und überragend als höchste Äußerung deutscher Kunst erscheint. Weniger auf Ton als auf Linie gestellt sind die Wiedergaben der Kunst Ludwig Richters, Schwind's und der anderen als Erben unserer klassischen Richtung auftretenden Illustratoren. Die 1842 erfolgte Ausgabe der *Volksmärchen* von Musaeus, Schnorrs *Nibelungen*, Kaulbachs *Reinecke Fuchs*, Neureuthers *Eid* und Speckters *Hanne Rüte* sind typische und hervorragende Illustrationswerke dieser Epoche, die wie vorher die Zeit der Reformation eine Zeit des Buches, diesmal allerdings mehr im Sinne der literarischen Bildung und Erbauung gewesen ist. Zu monumentaler Größe gesteigert erscheinen die Blätter des *Totentanzes*, durch die Alfred Rethel der inneren Bewegung des Jahres 1848 den tiefsten Ausdruck zu geben vermochte.

Eine Nachblüte dieser die Zeichnung reproduzierenden Technik ist auch heute noch lebendig, wobei ich an die Arbeiten von Oskar Bangemann, Hohberg und Hönemann erinnere, die ältere Vorlagen (z. B. von Krüger) und zeitgenössische Arbeiten, vor allem von Liebermann und Stebogat, übertragen. Hans Alexander Müller, Lehrer an der Akademie für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig, hat sich auf diesem Gebiet mit Illustrationen von Geist und Eigenart eine besondere Stellung geschaffen und die Entwicklungsfähigkeit des Stiches in Hirnholz auch gegenüber dem Schnitt in Längsholz bewiesen.